

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 92 (2015)
Heft: 3

Artikel: Wenn nichts mehr so ist wie es war : 20 Jahre Gast im Kloster Mariastein
Autor: Tschuor, Mariano
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn nichts mehr ist wie es war

20 Jahre Gast im Kloster Mariastein

Mariano Tschuor, Laax

Es gibt ein Ritual im Alltagsablauf der Mönche, auf das ich immer wieder mit einer gewissen Spannung warte. Am Ende des Nachtessens im Refektorium, nach der geistlichen Lesung und nachdem das Geschirr weggeräumt ist, gedenken die Mönche der Toten. Aus dem Totenbuch erfahren wir, welcher Mönch oder bedeutender Wohltäter an jenem Tag gestorben, wo er begraben wurde, woher er kam. Die Angaben reichen weit zurück bis ins Mittelalter. Damit auch alle – gemäss christlicher Usanz und Pietät – eingeschlossen sind, folgt am Schluss dieses kleinen Rituals die allgemeine Formel, man gedenke auch aller anderen Wohltätern und jener, die dem Kloster Gutes getan haben. So ist einer gewissen allgemeinen Nächstenliebe über das Grabe hinaus genüge getan.

Dieses Memento mori wirft mich jedes Mal weit zurück in die Geschichte, und zugleich ist mir die Gegenwart so gegenwärtig wie selten: Selbst der unmittelbare Augenblick in der andächtigen Stille des Refektoriums ist – bereits im Moment des Geschehens – vergänglich und vergangen. Irgendwann stehen wir alle im Totenbuch. Je länger ich als Gast im Kloster Mariastein sein darf, umso länger

wird auch jene Liste der Mönche in diesem Buch, die ich persönlich gekannt habe.

Ich schaue mir die Reihe der Mönche entlang der Tische an. Wer ist wohl der nächste? Sie sind alle älter geworden im Laufe der Jahre. Älter, gebeugter, langsamer. Der biologische Prozess des Menschen macht auch vor der Klosterpforte nicht Halt. Füllten einmal nur die oberen Tische das Seniorat des Konventes, sind es jetzt mehrere. Das Juniorat, mit einem geschätzten Durchschnittsalter von 50+, hat locker an einem einzigen Tisch Platz.

Dieser natürliche Vorgang sagt nichts über die Dynamik des Konvents aus. Sagt nichts aus über die Spiritualität – oder Frömmigkeit – der Mönche. Sagt nichts aus über die inneren Werte ihrer Lebensgemeinschaft. Sagt nichts aus über das Empfinden und Ergehen eines jeden einzelnen. Wohl aber gibt sie uns darüber Auskunft, dass der Mensch mit sechzig, siebzig, achtzig und mehr Jahren andere geistige und körperliche Kräfte besitzt als mit dreissig, vierzig und fünfzig. Diese Binsenwahrheit ist kaum umstritten, solange sie allgemein, sozusagen theoretisch und für die anderen gilt. Sobald sie aber konkret persönlich gemeint ist, wird die Sache delikater. Sich verändern, sich von Liebgewordenem verabschieden, etwas loslassen, weckt den Urinstinkt im Menschen: Die Verteidigung. Da bäumen sich die inneren Kräfte auf, da entwickelt sich eine Widerstandskraft unglaublichen Ausmasses. Da wirft der Mensch, ob Mönch oder nicht, seine ganze Rationalität, oft auch seine Vernunft, weg und reagiert menschlich, zubeissend, abwehrend und ag-

Mariano Tschuor (*1958) aus dem bündnerischen Laax, arbeitet bei der SRG SSR. Am 10. August 1994 realisierte er als Produzent und Moderator des Schweizer Fernsehens die Sendung «Bsuech in ...» aus Mariastein (mit Abt Mauritius Fürst und Bundesrat Otto Stich). Seit damals ist Mariano Tschuor regelmässiger Gast im Kloster.

gressiv. Später, in einer zweiten Phase, milder und verstehender, sodann annehmend und froher und schliesslich – in einer vierten und oft auch letzten Phase des Lebens – dankbar und demütig.

Es gibt auch solche, die bei dieser «Transformation» in Resignation und Passivität fallen und die Geschehnisse mit einem leisen Lächeln beobachten und zu einem gewissen Zynismus neigen. Andere wiederum nehmen es hin, akzeptieren es uneingeschränkt, werden sanft, heiter, «sereno», ja schon fast heiligmässig.

Wie gesagt: Das sind Beobachtungen und Erkenntnisse, die nicht klostersizifisch sind. Bei jeder «Transformation» sind sie feststellbar: Im privaten, gesellschaftlichen und beruflichen Leben. Unternehmen, die in sogenannten «Change-Prozessen» sind, haben

«Change-Programme» und «Change-Manager», die Veränderungen aufgleisen und begleiten. Diejenigen, die diesen «Change» nicht mitmachen können (aus welchen Gründen auch immer) oder wollen, fallen weg, steigen aus, haben – wie es dann in der internen Kommunikation heisst – «eine andere Lebensplanung».

Mönche haben Gelübde abgelegt. Benediktiner kennen die *stabilitas loci*. Wenn auch das «Aussteigen» aus einer Klostergemeinschaft heute einfacher ist als früher, überlegen sich die Mönche das mehrmals, besonders diejenigen in vorgerücktem Alter. Umso bedeutender stellt sich die Frage der Akzeptanz von Veränderungen, die – und das ist nun wirklich klostersizifisch – nicht einfach mit neuen, eigenen Kräften innerhalb der Gemeinschaft zu lösen sind. Weil diese schlicht fehlen. Sind neue Formen der Lebensgemeinschaft anzudenken und anzugehen? Zu diesen demografisch-bedingten Umwälzungen kommen andere hinzu: die Herausforderung in einer zunehmend säkularisierten Welt unseren christlichen Glauben zu vermitteln; die Sinnhaftigkeit und Wertigkeit der Marien-Wallfahrt inhaltlich und formal für heutige Menschen verständlich zu machen; das Konzept «Kloster» als Alternative zu gängigen Lebensformen schmackhaft zu machen.

Wer weit in die Geschichte zurückblicken kann, hat Erfahrungen mit Veränderungen, auch wenn Geschichte sich nie wiederholt und nicht der einzige Lehrmeister ist. Wer von Beinwil am Passwang nach Marienstein im Leimental zog, wer Napoleon und die Aufhebung der Klöster durch den Staat überstanden hat, wer mehrere Vertreibungen erlebte, wer den Nazis die Stirn geboten hat, wer sich aus der gymnasialen Schule in Altdorf zurückgezogen hat, wer mehrere Umstrukturierungen, Umbauten, Renovationen und Restaurationen erfolgreich abgeschlossen hat, wird auch diese «Transformation» zielstrebig und mit Augenmass angehen können. Der Gestaltungsrahmen, der uns der liebe Gott als seine «Ge-Schöpfe» geschenkt hat, ist weit und gross und fast unendlich.





**Wir freuen uns, Sie bei uns begrüßen und verwöhnen zu dürfen.
Familienfeiern, Bankette, Taufen, Hochzeitsapéros, Seminare und vieles mehr.**

**Hotel Kurhaus Kreuz, Paradiesweg 1, 4115 Mariastein
Telefon 061 735 12 12, www.kurhauskreuz.ch, info@kurhauskreuz.ch**

